

Wohnen in Tranchen : Beat Rothen passt die Genossenschaftssiedlung Zelgli in Winterthur neuen Bedürfnissen an

Autor(en): **Hönig, Roderick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **11 (1998)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120821>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

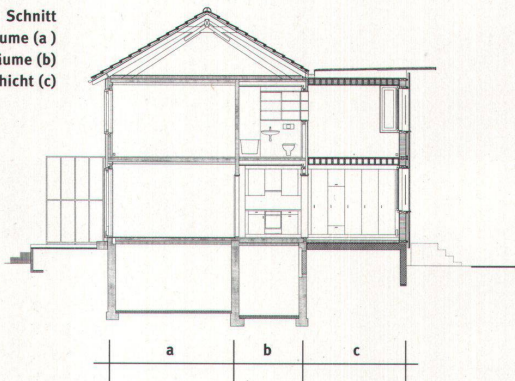
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wohnen in Tranchen

Mit der Erweiterung der Wohnkolonie Zelgli in Winterthur zeigt der Architekt Beat Rothen, wie er eine in die Jahre gekommene Genossenschaftssiedlung neuen Bedürfnissen anpasst. Sein Vorschlag: Er saniert den Altbau und verschweisst ihn mit einer neuen Wohnschicht.

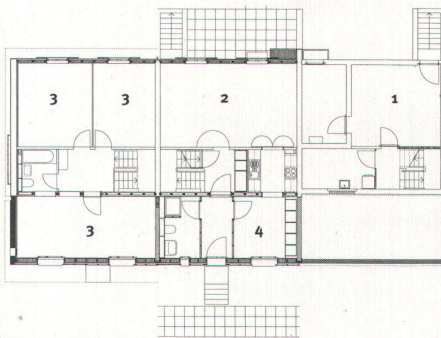
Schnitt
Wohnräume (a)
Nebenräume (b)
neue Nutzschrift (c)



Grundriss

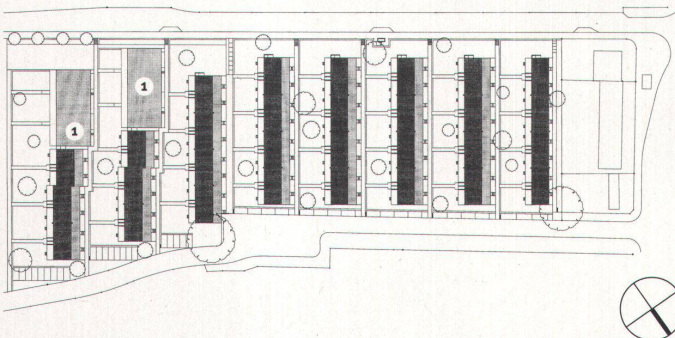
OG EG KG

- 1 Velokeller
- 2 Wohnzimmer
- 3 Schlafzimmer
- 4 erweiterte Küche



Situation

1 Erweiterung, Baubeginn Mai 1998,
Architekt B Rothen



Die Zeitschrift «Das Wohnen» lobte bei der Fertigstellung der Wohnkolonie Zelgli in Winterthur 1944 die Lage «fernab dem lärmenden, nervösen Getriebe der Stadt und belebter Verkehrswege» und hielt den «Wohnraum für so beachtlich gross, dass er einer Familie genügend Raum zum familiären Zusammenleben bietet». Das Badezimmer bezeichneten die Kritiker sogar als Luxus, der «in einer Wohnung für einfache Arbeiter unnötig ist». Heute hingegen liegt die Siedlung am Stadtrand, die Verkehrswege sind nah, Wohnraum und Bad sind zu klein. Was also tun?

Weiterbau am Bestand

1994 vergab die Genossenschaft einen Studienauftrag. Beat Rothen überzeugte die Bauherrschaft mit einer einfachen Idee: Er setzte vor sieben der acht Riegel eine drei Meter tiefe, zweigeschossige Erweiterungsschicht. So hat er im Erd- und Obergeschoss je zwanzig Quadratmeter Wohnfläche gewonnen. Zwar verkleinert der Anbau den Abstand zwischen den Zeilen auf siebzehn Meter, doch er hält die strenge Struktur der Reihen bei. Der vorderste Riegel wurde nur saniert und nicht erweitert, damit die Genossenschaft auch kleinere Wohnungen innerhalb der Siedlung anbieten kann. Der «gutbemessene Pflanzplatz» zwischen den Reihen, der, wie «Das Wohnen» schrieb, «die Familie mit frischem Gemüse und kräftigen, gesunden Beeren versorgt», bleibt das Herzstück der Wohnkolonie.

Die Schweissnaht

Der Grundriss des Arbeiterhäuschens ist in zwei Schichten gegliedert: Eine Wohnschicht auf der Südostseite und eine zweite, schmalere Schicht aus Nebenräumen auf der Eingangsseite. Rothen hat nun eine weitere Nutzungsschicht vor Küche, Bad und Treppe gesetzt und erhält so ein neues Haus, dessen dienende Räume sich plötzlich in der Mitte befinden. Während der Erstellung in den Kriegsjahren war gutes Baumaterial knapp

und es wurde schnell und billig gebaut. So kombinierte der Architekt Werner Schoch damals ein Trockenmauerwerk mit einer Holzständerkonstruktion. Rothen saniert nun den Altbau, davor stellt er eine selbsttragende Konstruktion aus vorgefertigten Fertigbauelementen. Auf einem Fundament aus Ortsbeton errichtete er die vertikalen Trägerscheiben mit Stahlwinkeln und legte Holzkastenelemente als Böden darauf. An die Ständerelemente der Fassade hängte er als Wetterhaut Eternitplatten. Die neue Schicht hält mit den ursprünglichen Häusern über eine Fuge zusammen. Ein sorgfältiges Detail: Diese Schweissnaht ist, wo Alt und Neu aufeinandertreffen, als Dachrinne und an den Fassadenenden als offenes Fallrohr ausgebildet.

Zu viel und zu wenig

Wer eines der Häuschen betritt, den überrascht der grosszügige Windfang. Der Gang durchsticht die neue Wohnschicht und endet vor der ehemaligen Haustüre. Betritt man den Altbau, steht man in einer zweiten Schleuse. Von hier aus führt der Weg ins helle, grosse Wohnzimmer, das einen direkten Zugang zum Garten und zur kleinen Küche hat. Rothen musste die winzige Küche in den Anbau hinein erweitern, doch hat das neue Stübchen keine brauchbare Grösse: Für ein Esszimmer ist es zu knapp und für eine Arbeitsecke zu gross. Besser wäre anstelle des grosszügigen zweiten Bades etwas mehr Platz für diesen Raum gewesen.

Schichtwechsel

Mit der Erweiterung gewinnt das Zelgli an Wohnqualität. Eine attraktive Siedlung für Familien nahe des Stadtzentrums ist entstanden. Mit der Sanierung geht aber billiger Wohnraum verloren: Das Vierzimmer-Mittelhaus bot vor dem Umbau für 599 Franken billigen, guten Wohnraum. Heute kostet es mit Subventionen 1805 Franken. Etliche Menschen können sich das nicht leisten. Nur noch zehn der sechzig ursprünglichen Familien wohnen noch in der Siedlung. Roderick Hönig

Altbau und Erweiterungsschicht werden als Ganzes behandelt –
Schweissnaht ist die offene Dachrinne



Bilder: Thomas Flechtner

Die Zebrastrifenfassade: Geschosshohe Eternitplatten schützen die Ständerkonstruktion vor der Witterung



Blick zwischen die Zeilen: Bei Alt und Neu wird die Gliederung der Wohneinheiten durch die Abtreppung klar ablesbar



Sanierung Siedlung Zelgli

Bauzeit: 1996–1998
Bauherrschaft: Gemeinnützige Wohnbau Genossenschaft, Winterthur
Architekt: Beat Rothen
Mitarbeiter: Christine Demander, Samuel Schwitter, Matthias Denzler und Walter Gubler
Bauleitung: Strässler und Bundi; René Gasser, Winterthur
Bauingenieur: Renz und Perolini, Winterthur
Bausumme (BKP 1-9): 16,5 Mio. Franken

«Hochparterre» veranstaltet mit dem Architekten Beat Rothen und einem Vertreter der Genossenschaft eine Führung: Sie findet am Samstag, 25. April 1998, 10 Uhr, Eisweiherstrasse, Winterthur statt. Mit der S12 von Zürich: ab HB 9.19 Uhr, Winterthur an 9.38 Uhr. Ab Bahnhof Winterthur mit dem Bus 4 bis Waldheim. Es ist keine Anmeldung erforderlich, wer kommt, ist dort.